Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 20 (1887)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 1.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 1. Januar 1887. Zwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Das Berner Schulblatt

erscheint in unveränderter Weise auch im Jahr 1887 und ladet hiemit zu zahlreichem Abonnemente höflich ein. Alle bisherigen Leser erhalten das Blatt wie bisher zugesandt. Hoffentlich werden sie demselben treu bleiben! — Wer das Blatt jedoch nicht weiter zu halten entschlossen ist, wolle gleich diese erste Nummer refüsiren und zwar mit Beisetzung der Namensunterschrift. —

Allen Lesern, Freunden und Mitarbeitern entbietet zum Jahreswechsel die besten Glückswünsche

Die Redaktion.

Festgaben.

Was legt der Jahreswechsel dem Lehrer auf den Festtisch? Das Zeugnis treuer Pflichterfüllung, die dankbare Anerkennung des heranwachsenden Geschlechts, sorglose Tage des Alters, neuen Mut und neue Kraft für die Zukunft? Wie schön wären solche Gaben! Aber von ihnen scheint die Gegenwart wenig zu kennen; im Gegenteil! Wo wir hinblicken, überwiegen die Unzufriedenheit mit der Schule, die Klagen über mangelhafte Leistungen, die herzlose Abneigung gegen die Sorge für den alternden Lehrer, Missmut und Gleichgültigkeit! Noch gellt uns das bittere Wort des gegenwärtigen Bundespräsidenten Droz in den Ohren: „Die Volksschule hat ihre Aufgabe nicht mit Erfolg erfüllt, sie ist noch weit vom Ziele entfernt. Unser Jahrhundert hat den Ruhm, den obligatorischen Unterricht proklamirt zu haben. Dasselbe hat bedeutende Pädagogen hervorgebracht, aber die wahre Pädagogik ist noch nicht gefunden. Unsere Schulprogramme sind noch mit Fächern überladen. Statt den Geist zu reifen, hindern sie dessen Entwicklung. Statt für das praktische Leben vorzubereiten, erzeugt die moderne Schule mit all dem Wissenskram, den sie einzutrichtern sich anheischig macht, beim Schüler eine allgemeine Abneigung gegen Alles, was man ihn lehrt. Die Folge ist, dass ihm Alles zuwider wird, was man Theorie heisst. Wie viel Zeit geht in unsern Schulen verloren! Wie viel verdummende Unterrichtsstunden figuriren auf dem Lehrplan! Wie viele unnütze Wiederholungen! Welch' ein Mangel an Leben, an Wärme und Interesse beim mündlichen Unterricht! Welch' ein Haufe trockener Bücher, die man nach einem gewissen Alter nur mit jenem Schauder öffnet, mit dem man in ein Beinhaus tritt. Ich bin nicht dafür, dass man in der Schule den Unterricht amüsant mache: man kann die Bildung nicht ohne Arbeit erwerben, und jede Arbeit erfordert Anstrengung. Allein man entmutige doch die Schüler nicht systematisch, indem man ihnen als Preis der Anstrengungen einen Kieselstein statt einer schmackhaften Frucht biete.“ —

Noch stehen die Resultate der jährlichen Rekrutenprüfungen wie schwarze Schatten vor unser aller Augen, die nur noch dunkler werden in der düstern Beleuchtung, in die sie durch die „statistische Tabelle über die Ergebnisse der Schulinspektion“ des letzten Verwaltungsberichts der bern. Erziehungsdirektion gestellt worden sind. Was Wunder, wenn aus dieser trüben Flut von abschreckenden Zahlen statt Anerkennung und Dankbarkeit Unzufriedenheit, Unwillen und Anklagen emporsteigen: die Schule tut ihre Pflicht nicht oder sie versteht sie nicht zu erfüllen, es fehlt am Wollen und am Können! Neun Jahre gehen unsre Jungen in die Schule und viele lernen nicht einmal ordentlich lesen, nicht ein simples Aufsätzchen verständig und ohne grobe Fehler abfassen, nicht die einfachsten Rechnungen aus dem praktischen Leben ausführen, zu schweigen von dem bodenlosen Abgrund, in welchen die bescheidensten Realkenntnisse versunken sind! Was Wunder, wenn ein grosser Teil unseres Volkes bei der Sachlage und bei seiner Auffassungsweise sein Herz und seinen Beutel nur noch mehr zuschnürt, wenn es sich z. B. darum handelt, für die letzten Tage eines im kärglich bezahlten Schuldienste alt gewordenen Lehrers einen Hungerpfennig auszugeben — und diese Tatsache wird durch die Mitwirkung eines Teils der Lehrerschaft zu dem betrübenden Resultate nicht in ein milderndes Licht gerückt, sondern erhält gerade dadurch noch einen Schatten von einer Seite, von der man es am wenigsten erwartet hatte! — So sieht die erste Festgabe aus, die der Jahreswechsel dem Lehrer auf seinen freudenlosen Festtisch wirft! Das „Schulblatt“ hätte davon lieber geschwiegen, aber Wahrheit über Alles! Zu seiner Entschuldigung kann es nur vorbringen, was Kuhn zur Entschuldigung seinem „Kilter“ vorsetzte: „Der Dichter hat die Sitte nicht gemacht, er hat sie so gefunden.“ Zur Beruhigung könnte notirt werden, dass ähnliche Stimmen nicht etwa auf den Kt. Bern beschränkt sind, sondern dass selbst im Kt. Zürich, dessen Schulwesen doch als mustergültig Jahre lang dastand, Klagen laut werden, „das Schulwesen gehe trotz den grossen Opfern den Krebsgang“; dass auch dort die einstige Begeisterung einer „kühlern Stimmung für die Schule“ gewichen ist und schmerzlich empfunden wird,

dass „die zürcherische Volksschule, die einst ein leuchtendes Vorbild war, jetzt verurteilt sein soll, andern nachzustreben.“ —

Und nun die zweite Festgabe! Wenn auch der grose Haufe, der unverständige Knorzer und der schamlose Demagog sich nicht entblöden, nichts besseres zu tun wissen, als für alle Schäden der Zeit und die Mängel in der Schule einzig diese und namentlich den Lehrer verantwortlich zu machen, so gibt es Gottlob auch noch Männer, welche billiger und gerechter denken und den Ursachen der bemühenden Erscheinungen tiefer nachforschen. „Es wäre ein schreiendes Unrecht, wollte man alle diese Mängel der Schule aufbürden. Es zeugt von wenig Urteilskraft, wenn man Alles, was im Leben nicht wohl lautet, auf den Konto der Schule schreiben will“, schreibt Nationalrat Schäppi in seiner Reformschrift. Und unser Hr. Erziehungsdirektor hat den richtigen Mut gefasst, dem Krebsschaden der Schulabsenzen und der Pflichtvergessenheit einzelner Schulkommissionen näher auf den Leib zu rücken; er hat auch den verdankenswerten Mut gehabt, einzelne Gemeinden, die im Schulwesen den gesetzlichen Anforderungen nicht genügend entsprechen, mit dem Entzug der Staatsunterstützung zu bedrohen. Damit Hand in Hand gehen aber auch die ernsten Erwägungen, ob nicht doch auch die Schule selbst einer Reform zu unterstellen sei, ob nicht die bisherigen Erfahrungen und die Forderungen der Zeit Abänderungen in der öffentlichen Erziehungstätigkeit forderten. Und da macht sich und wird sich immer mehr die Überzeugung geltend machen, dass ein grosser Teil der Schuld an der grossen Differenz zwischen Versprechen und Halten, zwischen Sollen und Können der Schule dieser selbst zur Last fällt, insofern sie eben viel mehr auf sich genommen und in ihrer Gutmütigkeit und Begeisterung viel mehr versprochen hat, als ihr überhaupt zu leisten möglich ist! Die Schule wird auf dem Standpunkt anlangen, wie mancher zu Jahren kommende Lehrer, der die jugendliche Schwärmerei und die unbegrenzte Bereitwilligkeit zu allen möglichen Leistungen im Interesse des Schönen, Guten und Wahren allmälig vertauscht hat mit einer ruhigen Überlegung und Abwägung dessen, was eigentlich seine ersten Pflichten gegen sich selbst und seine Familie von ihm verlangen! Die Schule hat viel weniger darin gefehlt, dass sie zu wenig geleistet, als darin, dass sie zu viel versprochen hat, dass sie sich in ihrer jugendlichen Begeisterung und bei den zudringlichen Anforderungen der vielbedürftigen Zeit zu viel hat aufbürden lassen. Du lieber Gott, was sollte die Schule nicht alles können und was wollte sie selber nicht alles leisten! Sie wurde und wird zum Teil noch als ein förmliches Universalmittel gegen alle Gebrechen der Zeit, als eine Pandorabüchse aller möglichen Wünsche angesehen. Von ihr erwartete der Geistliche bibelkundige Christen, der Berufsmann wohlorientirte Jünglinge, der Landwirt arbeitsame und bescheidene Arbeiter, der Geschäftsmann gewandte, geschäftsfähige Angestellte, der Bureauchef schreibgewandte und stylkundige Bureaulisten, der Militär wohlvorgeübte Rekruten, der Staat einsichtige, geschichts- und staatskundige Bürger, die Gesellschaft fröhliche Sänger, flotte Turner, unterhaltende Gesellschafter, das Leben brauchbare Glieder, das Vaterland treue Söhne, die Eltern wohlgeratene Kinder, der Kriminalist leere Gefängnisse, der Batzenklemmer gefüllte Kassen, der Philantrop wahre Menschenliebe, der Idealist schöne Seelen etc. etc. Unsere Schüler müssten Wunderdinge und sogar Engel besserer Qualität sein, wenn sie den tausendfältigen Erwartungen hätten entsprechen sollen; und nun sind sie eben blos schwache und zum grossen Teil sehr mittelmässig und sogar sehr schwach begabte Kinder, die leider nur zu oft hungrig und durstig und frierend zur Schule kommen, wenn sie überhaupt kommen! — Unsre Lehrer hätten Tausendkünstler, wahre Hexenmeister sein müssen, um allen Anforderungen entsprechen zu können, und doch sind sie nur gewöhnliche Menschen, die neben ihrem schönen Berufe viel Zeit damit zubringen müssen, am Hungertuch zu nagen. Unsere Schulen müssten besser eingerichtet und reicher ausgestattet sein, als eine Universität, wenn sie nach allen Richtungen sollten genügen können; und doch sind die Schulstuben noch häufig die traurigsten Wohnräume, denen neben fast allem andern nur zu oft selbst das Notwendigste fehlt, nämlich der Platz! Unsre öffentliche Erziehung müsste das Schoosskind des ganzen Volkes und die erste Sorge aller Einsichtigen sein, wenn sie befähigt sein wollte zu ihrer hohen Mission; und doch kümmert sich in vielen Gemeinden eigentlich Niemand um die Schule, nicht einmal die Schulkommission, ja nicht einmal der bernische Finanzdirektor! — Es muss als eine Vorbedeutung für eine bessere Zukunft angesehen werden, dass sich die Überzeugung Bahn zu brechen beginnt, die Schule sei zu stark belastet, die Forderungen übersteigen ihre Kräfte. „Man hat für das erste Knaben- und Mädchenalter Bildungsziele aufgesteckt, die nie erreicht werden können. Da werden dem Schüler Dinge vorgeführt, für welche ihm die Vorstellungskraft fehlt. Er soll eine Summe von Kenntnissen sich aneignen, die er in diesem Alter nie im Stande ist, zu einem Ganzen zu ordnen, zu überblicken und zu beherrschen.“ (Schäppi) Und unsre Vorsteherschaft scheint sich nach Massgabe der aufgestellten sog. obligatorischen Frage pro 1887 auf denselben Standpunkt zu stellen. Wenn auch die Frage die Prüfung unserer Schultätigkeit, der Unterrichtsprogramme, Lehrmittel und Methoden einseitig auf die Forderungen des „praktischen Lebens“ abstellt, so sind damit neben den äussern Rücksichten die innern, wie sie in der Natur des Kindes begründet sind, keineswegs ausgeschlossen, sondern vorausgesetzt. Gerade diese innern und tiefern Forderungen der allgemeinen Menschenbildung dürfen ja bei einer Reform mit Rücksicht auf das praktische Leben nicht aus dem Auge verloren werden; sie sind und bleiben der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht! — Wir hoffen, dass die bernische Lehrerschaft das zweite Neujahrsgeschenk mit Freuden ergreifen und an der Lösung der brennenden Schul- und Zeitfrage mit der Hingebung, der Klarheit und dem Freimut mitwirken werde, die unerlässlich sind zur Anbahnung einer schönern Zukunft für Schule und Lehrer.

Aus dem Grossen Rat.

Der *Grosse Rat* hat sich bei Anlass der Beratung des Staatsverwaltungsberichts am kürzesten Tage des vorigen Jahres auch mit dem Schulwesen beschäftigt. Hr. Fürsprecher Bühlmann führte als Berichterstatter über den Bericht der Erziehungsdirektion laut den öffentlichen Blättern aus, es lasse sich nicht abstreiten, dass unser Erziehungswesen nicht ist, wie es sein sollte, dass die Erfolge den grossen Ausgaben nicht entsprechen. Den grössten Übelstand erblickt er in der enorm hohen Zahl der Absenzen und der unzureichenden gesetzlichen Bestimmungen, diesem Unwesen gehörig zu begegnen. Das Schulwesen sei im Volk unpopulär; auch war der

Entscheid des Regierungsrates kein glücklicher, dass er nicht mitwirken wollte zur Befreiung der Lehrer vom Militärdienst die erforderlichen Schritte zu tun. (?) Die von der Erziehungsdirektion zum ersten Mal publizirten Tabellen können zwar noch keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit machen, doch begrüsst die Staatswirtschaftskommission diese Art des Vorgehens, in der Meinung, dass es auf diese Weise möglich sein werde, sich ein getreues Bild von der Leistungsfähigkeit einer jeden Schule des Kantons zu machen. Betreffend den Gymnasialunterrichtsplan spricht Herr Bühlmann sein Bedauern darüber aus, dass der zwischen der Gymnasialkommission und der Erziehungsdirektion bestehende Streit einen so heftigen Charakter angenommen habe. Schliesslich wird noch der Wunsch ausgesprochen, es möchte die Regierung beförderlichst die Revision des Primarschulgesetzes an die Hand nehmen. Herr *Gobat* anerkennt die Richtigkeit dieser Ausführungen und fügt bei, dass der Entwurf zum neuen Primarschulgesetz, der bereits fertiggestellt sei und die Synode passirt habe, demnächst beim Regierungsrat in Diskussion gesetzt werde. Betreffend den Unterrichtsplan und die daherigen Angriffe der Gymnasialkommission bemerkt Herr Gobat, dass die Überbürdung der Schüler eine unbestreitbare Tatsache sei, dass sein Unterrichtsplan den Grundsätzen nach in der zur Prüfung derselben bestellten Kommission volle Billigung gefunden habe und auch vom Ausland her als zeitentsprechende Neuerung begrüsst worden sei. Das Resultat der Prüfungen habe ergeben, dass die Leistungen in den alten Sprachen der darauf verwendeten Zeit keineswegs entsprechen. Herr Gobat hält daher seine Bemerkungen im Verwaltungsbericht aufrecht. Genannte Direktion werde übrigens den neuen Plan, sobald er von der Spezialkommission durchberaten sei, der Regierung zur Genehmigung vorlegen.

Dürrenmatt empfahl für den Fall der Revision des Schulgesetzes die Abschaffung des Inspektorats sowohl für die Primarschulen, als auch für die Sekundarschulen; an seine Stelle sollten jeweilen für die einzelnen Fächer Fachinspektoren (!) treten. Im Weiteren möchte Redner die Kompetenzen der Erziehungsdirektion beschränken. Nachdem noch von verschiedenen Rednern auf die Erziehungsdirektion bezügliche Wünsche vorgebracht worden, wurde der Bericht derselben genehmigt. —

Zwei Tage später, am 23. Dezember, kam bei Beratung des Büdget das *Erziehungswesen* nochmals zur Sprache. Hr. Reg.-Rat *Scheurer* konnte laut „Berner Post“ die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, der *Hochschule* eines anzuhängen und über die Kreditüberschreitungen einzelner Anstalten zu jammern. In sehr warmer Weise trat Hr. *Gobat* als Verteidiger der Hochschule auf und tadelte die zur Mode gewordene Sucht, im Grossen Rate über die Hochschule zu schimpfen. Er zeigte, wie der Grosse Rat, resp. die Finanzdirektion die Kreditüberschreitungen selbst verschulde, indem sie hartnäckig die von der Erziehungsdirektion beantragten, unumgänglich notwendigen Kredite verweigere. Gobat protestirt gegen den von Scheurer gebrauchten Ausdruck, dass die Professoren „Extravaganzen“ begehen und weist nach, dass die Erziehungsdirektion seit Jahren auf ihrem Büdget Ersparnisse gemacht habe. Man lasse doch einmal die Hochschule sich ruhig entwickeln und gewähre ihr diejenigen Hülfsmittel, welche dem rapiden Anwachsen der Zahl der Studirenden (jetzt 550!) entspricht. Herr Gobat wünschte namentlich eine Erhöhung des Kredites für die Poliklinik, die unbedingt nötig wäre. Allerdings sollte nach der Ansicht des Hrn. Erziehungsdirektors die Stadt Bern ihren Beitrag (von 1500 Fr.) an die Poliklinik erhöhen, überhaupt mehr für die Hochschule leisten. Die Stadt Zürich leiste z. B. an die dortige Hochschule 20,000 Fr., während die Stadt Bern es bei jenem Beitrag von 1500 Fr. bewenden lasse.

Herr Gobat hat mit seiner warmen Verteidigung der Interessen der Hochschule und seinem Protest gegen die fortwährenden Angriffe der Finanzdirektion auf diejenige Anstalt, welche jeder Berner mit Stolz nennt, gewiss allen Gebildeten aus der Seele gesprochen.

Bei dem Posten „Leibgedinge“ sprach *Burkhardt* (Köniz) den Wunsch aus, dass die Regierung eine Revision des Art. 55 des Primarschulgesetzes, welcher nur einen Kredit von 24,000 Fr. für Primarlehrerleibgedinge vorsieht, anbahnen möchte, damit auf diesem Wege dem Notstand im Lehrerpensionswesen abgeholfen werden und die durch die Verwerfung des Lehrerpensionsgesetzes entstandene Lücke ausgefüllt werden könne. Burkhardt möchte einfach, statt eines neuen Pensionirungsgesetzes, *durch Revision des genannten Art. 55 die Aufnahme eines höhern Postens für Lehrerpensionirungen in's Büdget ermöglichen.* *Scheurer* erklärt, dass die Regierung in der nächsten Session Bericht und Antrag über diese Frage bringen werde. — —

Schulnachrichten.

Schweiz. Die nächste schweizerische Lehrerversammlung kommt nach St. Gallen.

Bern. *Gymnasialreform.* Die Kommission für Reform des Gymnasialunterrichts hat laut „Handels-Courier“ folgende Beschlüsse gefasst: 1) Der Unterricht in Latein hat in der Quinta zu beginnen und ist mit je fünf wöchentlichen Stunden bis zur obersten Klasse durchzuführen. 2) Der Unterricht im Griechischen ist für die Schüler (nach Wunsch ihrer Eltern oder Vormünder) fakultativ; er beginnt in der Quarta. 3) Diejenigen Schüler, welche den Unterricht im Griechischen nicht nehmen, haben sich für solchen in der italienischen oder englischen Sprache mit je drei wöchentlichen Stunden zu entscheiden und zudem zwei weitere Stunden in den Naturwissenschaften und eine weitere in der Mathematik zu nehmen. — Wir hoffen, später genauere Mitteilungen machen zu können.

— Die Universität Bern zählt in diesem Wintersemester in Summa die schöne Zahl von 661 Studirenden. Darunter sind 77 Auskultanden.

Ordentliche Studirende kommen auf die evang. Theologie 45, auf die kathol. Theologie 8, auf das Recht 164, auf die Medizin 227, auf Philosophie 96, auf die Tierarzneischule 94. Weibliche Studirende sind 52; davon kommen 42 auf die Medizin und 10 auf Philosophie. — Rektor ist Hr. Prof. Dr. Pflüger.

— Zu den Gemeinden, welche die Lehrmittel für die Primar- und Sekundarschule unentgeltlich an die Schüler abgeben, gehört auch *Erlach.* Die dortige Einwohnergemeinde hat in zahlreich besuchter Versammlung fast einstimmig diese Unentgeltlichkeit beschlossen, trotzdem sie für die Bestreitung der öffentlichen Bedürfnisse eine Telle bezieht. Die erste Anregung hierzu ist vom Grütliverein ausgegangen.

— *Die landwirtschaftliche Schule Rütti.* Der Jahresbericht der Anstaltsdirektion an die Aufsichtskommission zu Handen der Direktion des Innern über den Betrieb der Anstalt im Jahr 1886 konstatirt, dass zum ersten Mal eine Bundessubvention zur Verwendung kam und

benutzt wurde zur Anschaffung von speziell zu Lehrzwecken dienenden Instrumenten, Präparaten und Sammlungen. Mit viel Hoffnung wird der Arbeiten erwähnt, welche der Anstalt eine neue, den gemachten Erfahrungen entsprechende Organisation geben sollen. Wir wissen, dass zum grossen Bedauern aller wohlgesinnten Männer das Berner Volk die bezügliche Gesetzesvorlage verworfen und damit die Anstalt in ihrer Entwicklung in empfindlicher Weise gehemmt hat.

Zum ersten Mal im verflossenen Jahre wurde den Zöglingen der ersten Klasse eine Preisaufgabe zur freien, selbstständigen Lösung gegeben und zwar über das Thema: „Die Zerstückelung des Grundbesitzes, Nachteile desselben und Mittel zur Abhülfe.“ Der Bericht gibt zu, dass dieses Thema über den Horizont der Schüler hinausging, weshalb denn auch die eingelangten fünf Arbeiten nicht den Erwartungen entsprachen, doch konnten sie immerhin gestützt auf das Urteil der Aufsichtskommission mit Preisen von 10 bis 30 Fr. bedacht werden.

Das Rechnungswesen weist auf an reinen Kosten der Anstalt: 19,736 Fr.; der Kredit betrug 20,000 Fr., somit ergibt sich ein Aktivsaldo von 263 Fr. Die Gutswirtschaft warf einen Reingewinn von 9745 Fr. ab. Das Anstaltsinventar erfuhr eine Vermehrung um 10,380 Franken.

Verschiedenes.

Dem H.-Courier wurde aus dem *Kanton Luzern* geschrieben: Es kommt immer besser! Bekanntlich steht im Kanton Luzern das gesamte Schulwesen unter fast ausschliesslich geistlicher Leitung. Der Direktor des kantonalen Lehrerseminars ist ein erzultramontaner Geistlicher; der Kantonsschul-Inspektor ist ebenfalls geistlichen Standes. Von 26 Präsidenten der Bezirksschul-Pflegen gehören 17 und von 91 Präsidenten der Primarschul-Pflegen 49 dem geistlichen Stande an. Von 21 Bezirksinspektoren sind 11 Geistliche.

Man sollte glauben, der Einfluss unserer hohen Geistlichkeit auf die Schule wäre somit gross genug. Aber weit gefehlt! Bei der letzten Priesterkonferenz beantragte laut „Vaterland“ Hr. Kantonsschul-Inspektor Stutz die Einführung von Lehrerexerzitien. Es sollen unter dem Deckmantel pädagogischer Übungen die sämtlichen Lehrer des Kantons von Zeit zu Zeit auf ihre Religion geprüft und untersucht werden. Lehrer, die 20 und 30 Jahre segensreich in ihren Gemeinden gewirkt, sollen vor jungen, jesuitisch gebildeten Geistlichen ihr Glaubensbekenntnis ablegen. Laut dem Berichte des „Vaterland“ fand der Vorschlag des Herrn Kantonsschul-Inspektors von Seite der Priesterkonferenz allgemeinen Beifall. So werden wir es erleben, dass unsere Volksschul-Lehrer wieder eine Art Christenlehre oder geistliche Unterweisung durchmachen müssen. Das passt selbstverständlich unserer ultramontanen Regierung ganz gut in ihren Kram.

Doch es kommt immer besser! An der höhern Lehranstalt werden die Zöglinge tagtäglich zur Kirche kommandirt; da es nicht mehr statthaft ist, dass diesfalls Säumige bestraft werden können, so wird ihnen in ihren Schulzeugnissen eingetragen, sie hätten ihre religiösen Pflichten nicht gehörig erfüllt. So wird auf die Zöglinge ein strenger moralischer Druck ausgeübt.

Auf dem Lande wird in den meisten Gemeinden während der Woche an zwei, ja drei Tagen spezieller Schul-Gottesdienst abgehalten und es haben die jungen Schüler, die oft einen Schulweg von mehr als einer halben Stunde zurückzulegen haben, vor der Schule die Kirche zu besuchen. Die Lehrer haben dem Schul-Gottesdienst ebenfalls beizuwohnen. Ob dadurch die Schulzeit verkürzt und der Schulunterricht darunter leide, das kümmert unsere Geistlichen nichts.

Wie harmoniren solche Zustände mit Art. 27 der Bundesverfassung, wonach der Schulunterricht unter ausschliesslich staatlicher Leitung stehen soll?

B. Stöcklin, „Die Geschäftsstube“. I. Heft à 40 Rp., partieenweise à 30 Rp. — Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle, verbunden mit Aufgabenstellung für Primar-, Ober- und Fortbildungsschulen. 2
Zu beziehen beim Verfasser **B. Stöcklin**, Lehrer in Grenchen.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Französisches Übersetzungsbuch
für den **Unterricht auf der Mittelstufe**, sowie zur **Wiederholung der Grammatik.**
Im Anschluss an des Verfassers „**Französische Elementargrammatik**,
von **Andreas Baumgartner**,
Lehrer an den höhern Schulen der Stadt Winterthur.
Preis 60 Centimes.

Lehrgang der englischen Sprache
von **Andreas Baumgartner.**
I. Teil 1 Fr. 80 Cts. II. Teil 2 Fr.
Jeder Lehrer, dem es darum zu tun ist, die Schüler möglichst schnell und leicht zum Verständnis und zum praktischen Gebrauch der englischen Sprache zu führen, wird sich mit Baumgartners Prinzipien einverstanden erklären müssen, und da die Ausführung des Einzelnen der Sachkenntnis, wie dem methodischen Geschick des Verfassers ein glänzendes Zeugnis ausstellt, so empfehlen wir das Buch auf's Wärmste.
(4) O. V. 35. **Die Lehrerin** 1885 16/5, **Berlin.**

600 geometrische Aufgaben
für schweizerische Volksschulen gesammelt von Prof. **H. R. Rüegg.** Mit Holzschnitten. Solid gebunden. Preis 60 Rp. Schlüssel dazu, broch. Preis 60 Rp.
Diese vorzügliche Sammlung, von der Kritik allgemein auf's günstigste beurteilt, wird hiermit zur Einführung in Schulen bestens empfohlen.
Verlag von Orell Füssli & Cie.,
[O V 79] Zürich.

Häuselmann, J., Verlag Orell Füssli & Co.
ZEICHENTASCHENBUCH des LEHRERS.
400 Motive für das Wandtafelzeichnen. **Sechste** vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Franken. Enthält alles, was man für die Volksschule, einfache, mittlere und höhere braucht. Vorrätig in allen Buchhandlungen. 2.

Im Verlag von **Ad. Holzmann, Musikalienhandlung in Zürich,** erschien soeben und ist durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen:
10 leichte Præludien
für Orgel oder Harmonium
componirt von K. Rœder
gr. 26. I. Heft Preis Fr. 1. 50.
Diese **Präludien** sind sehr melodiös und leicht spielbar und werden daher jedem **Orgel- und Harmoniumspieler** willkommen sein. [H 6012 Z]
Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Frankozusendung. (2)

Die Pantoffelhelden
komisches Singspiel für Männerchor und Pianoforte
componirt von **W. Stalder.**
Preis per Ex. Fr. 1. 20, 6 Ex. Fr. 6.
Als **Novität** zu Konzertaufführungen auch für kleinere Vereine empfohlen, sehr günstig recensirt, **in Bern zum 2. Male aufgeführt.**
Zu beziehen von **W. Stalder, Grosshöchstetten.**

Lehrerbestätigungen.

Siselen, Unterschule, Girod, Hermine, von Champoz — Stellv.
Augstern, gem. Schule Schär, Gerhard, von Gondiswyl — prov.
Biel, deutsche Mädchkl. V d, Ryser geb. Boll, Emma, von Sumiswald — „
Unter-Frittenbach, Oberschule, Siegfried, Rudolf, von Arni — „
Ober-Frittenbach, Oberschule, Küpfer, Ulrich, von Lauperswyl — „
Biel, Knabenkl. V b, Lanz geb. Burkhard, Marie, v. Rohrbach — Stellv.
Melchnau, Kl. II b, Käser, Johann, von Melchnau — def.

Verantwortliche Redaktion: R. Scheuner, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern